

## 2. Einkommen und Nebeneinkommen der Volksschullehrer

Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich die Lehrerbesoldung aus vielerlei Quellen zusammen. Von den Schülern war das Schulgeld zu entrichten, aus der Gemeindekasse und aus kirchlichen Fonds hatte der Schulmeister ein Fixum anzusprechen. Er wohnte kostenlos, nahm für Mesnerdienste Brot, Wein und Getreide in Empfang. Er bezog kostenlos „Competenzholz“ und erhielt Gemeindeland kostenlos zur Verfügung gestellt, das er bebauen konnte. Für Hilfsdienste als Mesner und Kirchenmusiker erhielt er bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen Gebühren, sogenannte Akzidenzien.

So erhielt der Ramsbacher Lehrer 1834 von der Gemeinde 2 Klafter Holz und für die Abhaltung der Sonntagsschule 8 Gulden. Der Schulfond in Oberkirch trug 60 Gulden zum Gehalt bei. Die Bürger zahlten für 60 Kinder je einen Gulden Schulgeld. So errechnete sich für den Ramsbacher Lehrer ein Gesamteinkommen von 132 Gulden<sup>23</sup>. Die Naturaleinkünfte hatte der Lehrer selbst einzuziehen, was sich gelegentlich als unmöglich erwies. So hatte der Nußbacher Lehrer von den Ortsbürgern von Herztal-Meisenbühl alle Jahre vier alte Maß Wein zu beanspruchen. Wenn der Schulmeister anklopfte, hatte er allerhand „Gehässigkeiten der Abgabepflichtigen“ – so die Feststellung einer Ortsvisitation von 1868<sup>24</sup> – zu vergegenwärtigen. Man darf wohl annehmen, daß der Lehrer nicht nur beschimpft wurde, sondern daß man ihm minderwertigen, saueren oder mit Wasser verdünnten Wein „unterzujubeln“ versuchte. Ähnliches widerfuhr dem Nußbacher Lehrer Sigmund Andres 1851 mit der Mesnergarbe, die er von allen Grundstücksbesitzern in Nußbach und Zusenhofen anzusprechen hatte. Angesichts der eigenen Notsituation verweigerten die Ausmärker, hauptsächlich Bürger von Urloffen, die Mesnergarbe<sup>25</sup>. Der Schulmeister Jakob Platten erhielt – wie seine Witwe nach dem Ableben ihres Mannes 1817 berichtete – von den Griesbacher Bauern von sechs Klaftern Holz, die ihm zustanden, nur vier: Ein armseliger Schulmeister konnte gegen selbstbewußte Hofbauern nichts ausrichten<sup>26</sup>.

In der ersten Jahrhunderthälfte rutschte ein Lehrer, wenn er eine Familie zu ernähren hatte und wenn wegen Teuerung die Lebensmittelpreise in die Höhe kletterten, schnell unter das Existenzminimum. Ein Beispiel dafür bietet der Ödsbacher Lehrer Martin Wirth. Am 10. Dezember 1818 berichtet der Oberkircher Dekan – betraut mit der Schulaufsicht, daß

*der Lehrer in Oedsbach mit seinem Eheweibe und 5 Kindern, die noch nicht verdienen könnten, in einer sehr traurigen Lage sich*